

VORWORT

»...magistri lapicide, qui de Grecia ducti erant«
(Chronicon Pictum, cap. 47, SRH 1, 317)

Die byzantinischen Zusammenhänge der sakralen Architektur Ungarns im 11. Jahrhundert¹ durch eine Übersicht und Analyse der Pläne und Raumgestaltungen einiger Kirchen darzustellen, ist das Ziel dieser Arbeit. Dabei drängt sich einerseits die Frage auf, wozu man eine ausführliche Analyse dieser Zusammenhänge anstrebt, und andererseits, warum man sie gerade auf diese räumlichen und v. a. zeitlichen Grenzen beschränken sollte.

Beide Fragen lassen sich leicht beantworten: Zunächst liegt eine Fülle von Material vor uns, das in Bezug auf diese byzantinischen Zusammenhänge oder sogar als deren Nachweis publiziert, analysiert und interpretiert wurde. Doch bislang fehlt es an einer gut zugänglichen synoptischen Darstellung und Interpretation, die zu erstellen auch angesichts dessen eine besondere Herausforderung ist, dass die Masse des Materials auf Ungarisch publiziert wurde, ein geringerer Teil dann in serbischer², kroatischer³, ferner in slowakischer⁴ oder aber in rumänischer⁵ Sprache zu lesen ist, doch nur sehr wenig davon in einer Weltsprache, in erster Linie auf Deutsch oder Englisch, erreichbar ist⁶. Dies erschwert die Diskussion nicht unerheblich und beschränkt den Kreis der Diskutanten auf eine sehr überschaubare Schar Sprachkundiger. Da aber das junge Königreich Ungarn⁷ einer der unmittelbaren Nachbarn des Byzantinischen Reiches war⁸, dürfte eine Untersuchung des byzantinischen Einflusses⁹ auf die Architektur Ungarns von allgemeinem Interesse sein.

¹ Die wichtigsten Zusammenfassungen über die Sakralarchitektur Ungarns im 11. Jh. aus den letzten Jahrzehnten: Dercsényi 1974, 1-12; 1970; 1980, 11-24. – Gervers-Molnár 1972. – Marosi 1978, 39-49; 1999, 282-283; 2000, 613-616. – Szakács 1997, 149-163; 2000a, 7-27; 2000b, 67-74; 2005, 31-44; 2008, 72-79. – Tóth/Buzás 2001. – Tóth M. 1978, 29-51; 1988, 113-132. – Tóth S. 1994a, 54-71; 1998, 49-73; 2001a, 229-266; 2010.

² So z. B.: Čanak-Medić 1974, 17-45. – Popović V. 1975, 265-270. – Stanojev 2000, 383-428; 2004.

³ So z. B.: Andrić 2005, 34-35; 2006, 160-182; 2008, 115-185.

⁴ So z. B.: Štefanovičová 1975. – Habovštiak 1985, 149. – Ševčíková 1995, 56-69.

⁵ So z. B.: Marcu-Istrate 2012; 2014, 93-128.

⁶ Die wenigen Ausnahmen: Dercsényi 1974, 1-12. – Marosi 1978, 39-49; 2000, 613-616. – Kučera 1999 (über die Denkmäler in der Slowakei). – Szakács 1997, 149-163; 2005, 31-44; 2008, 72-79. Der neueste Überblick über die romanische Architektur Ungarns erschien in spanischer (!) Sprache: Szakács 2013, 18-25.

⁷ Kurze Zusammenfassungen über die Geschichte Ungarns bis zum Anfang des 12. Jhs., mit Grunddaten: Bak 2004. – Róna-Tas 1999, 315-394. – Eine weitere kurze, aber trotzdem detaillierte Darstellung über die Zeit der Staatsgründung: Veszprémy 2000, 542-550. – Eine ausführliche Darstellung der Epoche der ungarischen Staatsgründung in englischer Sprache: Engel 2005, 25-49. – Derselbe auf deutsch und besonders für die Epoche unserer Analyse: Engel 2002, 49-74; über die Gesellschaft Ungarns um die erste Jahrtausendwende: Solymosi 2002, 39-48.

⁸ Die Analyse der byzantinisch-ungarischen politischen Beziehungen hat in ihrer jahrhundertelangen Geschichte viele inte-

ressante, miteinander aber oft nicht synchronisierbare Aussagen getroffen. Eine detaillierte Durchsicht dieser Fachliteratur würde den Rahmen unserer Analyse sprengen. Wir möchten deswegen nur auf zwei leider wenig zitierte Publikationen in deutscher Sprache aus den Jahren 1942 und 1968 hinweisen: Dölger 1942, 315-342 und Mezey 1968, 266-268. Außerdem sind folgende neueren Arbeiten von Ferenc Makk zu zitieren: Makk 1998, 215-238 bes. 223-229 (dt.: Makk 2012, 125-140. 219-232); 1999.

⁹ Die Frage von Charakter und Tiefe des byzantinischen Einflusses auf die werdende ungarische Monarchie ist eine der »ewigen« Fragen der ungarischen Geschichtsforschung, die zu vielen verschiedenen Antworten geführt hat. Gyula Moravcsik formulierte im mittleren Drittel des 20. Jhs. jenen »Rahmen« zur Analyse dieser Problematik, der auch heute fast allgemein akzeptiert wird, und zwar nicht nur in Ungarn, sondern auch im deutschen bzw. englischen Sprachraum: Moravcsik 1953; 1955; 1958; 1967; 1970. – Zusammenfassende Darstellungen der ungarisch-byzantinischen Beziehungen finden sich zusammen mit vielen Literaturhinweisen bei: Obolensky 1971, 157-163. – Kapitányffy 2002, 39-53. – Komáromi 2007, 215-222. – Révész 2009, 52-64; 2011b; 2013, 73-83. – Die ungarisch-byzantinischen Beziehungen sind natürlich auch aus einer regionalen Perspektive zu betrachten. Unlängst hat F. Curta die ganze Region der mittelalterlichen Ostmitteleuropa als eine »Pforte nach Byzanz« mit vielen Hinweisen auf die tschechische Fachliteratur dargestellt: Curta 2015, 1-49. Das Problem des Begriffes »byzantinischer Einfluss im östlichen Europa« wurde auch unlängst von A. Dziarnovich aufgrund von Beispielen aus Belarus und Moldau thematisiert: Dziarnovich 2008, 117.

Der zeitliche Rahmen unserer Analyse erklärt sich aus dem Umstand, dass der größte Teil der Quellen, die Auskunft über die byzantinischen Zusammenhänge der ungarischen Sakralarchitektur geben können, archäologischer Befund ist und zum 11. Jahrhundert gehört. Und wenn diesbezüglich doch Material auftaucht, das in eine spätere Zeit datiert, lässt es sich in der Regel zusammen mit dem des 11. Jahrhunderts interpretieren. Das 11. Jahrhundert sah überdies das Entstehen des ungarischen Königtums im Jahre 1000 bzw. 1001 unter der Dynastie der Árpáden, die das Land bis zum Tode König Andreas' III. 1301 regierte, und zugleich etablierten sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts mit der Krönung Kolomans I. (1095-1116) zum kroatischen König 1102 die Grenzen, die *grosso modo* das ganze Mittelalter über Bestand hatten, und die sich von den Grenzen der modernen Republik Ungarn radikal unterscheiden¹⁰ (**Karte 1**). Das frühárpadenzeitliche Ungarn dehnte sich über fast das ganze Karpatenbecken – genauer gesagt: über nahezu alle in der genannten Epoche bewohnten Teile des Karpatenbeckens – aus, heute umfasst Ungarn aber nur die zentralen Teile dieses Beckens. Dieser Umstand wurde nicht nur von einigen Fachleuten ignoriert, sondern nachgerade insofern tabuisiert, dass die Erforschung von Geschichte und materieller Kultur des frühárpadenzeitlichen Ungarns nur bis zur modernen Grenzlinie erlaubt sei. Jedoch ist eine sinnvolle Interpretation des Handelns der politischen Elite der werdenden ungarischen Monarchie – wozu auch die Förderung des Kirchenbaus gehörte – nur möglich, wenn die zeitgenössische politische Geografie berücksichtigt wird. Dies ist bekanntlich auch für die Analyse der sakralen Architektur der anderen jungen und alten Monarchien Europas um das Jahr 1000 üblich, doch die Besonderheiten der ungarischen (Wissenschafts-) Geschichte lassen diese Bemerkung notwendig erscheinen.

Die Fragestellung unserer Analyse ist also rein baugeschichtlich begründet, nämlich:

Wurden im Ungarn des 11. Jahrhunderts Kirchen gebaut, die ihre Vorbilder unmittelbar oder durch Vermittlung Italiens aus Byzanz bezogen? Oder, wenn wir die gegebene Fragestellung ein wenig mehr »personalisieren«: Gibt es für das Ungarn des 11. Jahrhunderts Hinweise auf die Tätigkeit von Baumeistern, die ihr Handwerk nach byzantinischen Mustern ausübten?

Es ist dies eine der »ewigen Fragen« der ungarischen Architekturgeschichte, und nahezu alle Bauhistoriker, die die Architekturgeschichte der ungarischen Monarchie des 11. Jahrhunderts in einem tieferen Sinne erkennen wollten, haben sich ihr gestellt. Meistens benutzten sie einige Steinmetzarbeiten dieser Epoche für die Darstellung der byzantinischen sowie italobyzantinischen Beziehungen¹¹, denn, wie von ihnen verschiedentlich betont wurde, der Zustand der fast vollkommen zerstörten Bausubstanz des 11. Jahrhunderts in Ungarn erzwingt es methodisch, einzelne, aus ihrem ehemaligen Baukontext herausgerissenen Steinmetzarbeiten zu benutzen, da diese Situation die Verwendung anderer Methoden, etwa die Analyse der Raumgestaltung, angeblich unmöglich mache. Das widerspricht aber den Ergebnissen vieler neuerer Grabungen, die auch Grundrisse von Kirchen des 11. Jahrhunderts dokumentierten¹². Aufgrund dieser neuen Datenbasis errichteten wir unsere Argumentation auf einer vergleichenden Analyse der Raumgestaltung der Kirchen im Gebiet der jungen ungarischen Monarchie, und dies obwohl die ersten Bauphasen der analysierten ungarischen Kirchen in der Regel Rekonstruktionen oder aber Interpretationen der archäologischen Befunde sind. Demzufolge ist sehr oft mit Ungewissheiten oder aber mit nicht zu beantwortenden Fragen

¹⁰ Wegen der Thematik unserer Analyse sind die südlichen bzw. südöstlichen Grenzen des mittelalterlichen ungarischen Königtums die wichtigsten. Um den möglichen Einwand der Einseitigkeit zu vermeiden, zitieren wir hier zwei ganz neue Zusammenfassungen über diese Problematik in rumänischer bzw. serbischer Sprache, aber mit allgemeingültigen Konklusionen: Madgearu 2013, 126-128. – Ivanović/Stojkovski 2015, 79.

¹¹ Siehe: Tóth M. 1978, 29-51. – Marosi 1984, 16. 218 Anm. 16. – Tóth S. 1963, 115-141; 1994, 54-71. Außerdem: Takács M. 2000, 523-557.

¹² Aus der Fachliteratur über die Bauten, die in dieser Studie analysiert werden, siehe z. B.: Nagy E. 1973, 335-339. – Lovag 1979, 87-91. – Valter 1982. – Miklós 1986, 99-100. – Gyürky 1996, 22-27. – Buzás/Eszes 2012, 2-32. – Lovag 2014.

zu rechnen, besonders bezüglich der Details der oberen Teile der ersten Bauphasen. Dennoch sind wir der Meinung, dass auch aufgrund dieser Datenlage Schlussfolgerungen zu ziehen sind, die vielleicht zur besseren Kenntnis der Architektur Ungarns im 11. Jahrhundert beitragen können.

Die Frage der byzantinischen Beziehungen ist eine jener Fragen der Architekturgeschichte dieser früharpádenzeitlichen Monarchie, die man aus einigen weiteren Gründen nicht umgehen kann. Zunächst ragt diese Fragestellung in den Kern der Problematik der ungarischen Staatsgründung hinein: Sind die byzantinischen bzw. byzantinisierenden Vorbilder einiger jener Kirchen mit der Besonderheit des Prozesses der Christianisierung der werdenden ungarischen Monarchie¹³ und ganz besonders mit den Versuchen der byzantinischen Kirche verknüpft, die Kirche des neu begründeten Königtums als eine orthodoxe Kirche zu gestalten¹⁴, oder aber sind die zu analysierende Beziehungen ein Zeichen dafür, dass sich byzantinische Muster auch im Falle der werdenden ungarischen Monarchie im Kontext der lateinischen Kirche verbreiten konnten? Außerdem hat die Frage der byzantinischen Beziehungen der ungarischen Architektur des 11. Jahrhunderts auch einen breiteren, sozusagen internationalen Aspekt, handelt sie doch davon, inwiefern der byzantinische kulturelle Einfluss ganz allgemein über die Grenzen des Reiches hinaus wirkte¹⁵. Man sollte also eine doppelte Perspektive einnehmen und zum einen auf die Ereignisse der ungarischen Staatsgründung, zum anderen auf die Ereignisse der byzantinischen (Architektur-)Geschichte achten, d. h. insbesondere auf den Prozess des Aufbaues der ungarischen Monarchie und auf die Tatsache, dass das Byzantinische Reich im Jahre 1018 seine Donaugrenzen wiederherstellen konnte, als Nikephoros Botaniates die Stadt Sermion/Sirmion (Sremska Mitrovica, SRB) und damit das letzte Zentrum des sog. westbulgarischen Reiches des Samuil erobert hatte¹⁶.

Eine Analyse der byzantinischen Beziehungen der Sakralarchitektur der werdenden ungarischen Monarchie fordert jedoch nicht nur das Denkmalmaterial, sondern auch die schriftliche Überlieferung, gibt es doch im 47. Kapitel des *Chronicon pictum* (der Ungarischen bzw. Wiener Bilderchronik, auch unter dem Namen »Ungarische Chronikkomposition« bekannt¹⁷) aus dem 14. Jahrhundert eine oft zitierte und viel umstrittene Passage, die auch unserer Arbeit als Motto vorangestellt ist, in der davon die Rede ist, dass »Steinmetzmeister aus Griechenland [nach Ungarn] geführt worden« seien¹⁸. Die zitierte Stelle der vielleicht wichtigsten Chronik zu den frühen Jahrhunderten der ungarischen Monarchie bezieht sich auf den Bau der Propsteikirche von Altofen (Budapest-III. Bez., Óbuda, H). Da es die einzige Stelle in dieser Chronik ist, welche die Bautätigkeit zur Zeit des ersten ungarischen Königs Stephan I. des Heiligen (997-1038) mit ausländischen Meistern verknüpft, ist ihre Interpretation trotzdem unentbehrlich. Dabei ist es unschädlich, dass einerseits die Propstei von Altofen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von Stephan I., dem Heiligen, selbst, sondern von seinem Nachfolger Peter Orseolo (1038-1041 und 1044-1046) gegründet und dass der

¹³ Hermann 1973, 7-65. – Érszegi 1994a; 2000, 600-607. – Romhányi 1999b, 159-164. – Trpimir Vedriš hat unlängst die Christianisierung der Kroaten auch mit der Formulierung von Fragestellungen allgemeinerer Art analysiert, die *mutatis mutandis* auch bezüglich der werdenden ungarischen Monarchie zu analysieren sind oder mindestens sein sollten: Vedriš 2015, 175-177.

¹⁴ Die spärliche Angaben über diesen Prozess, samt den Ursachen seines Scheitern sind zusammengefasst in: Koszta 2014, 127-139. – Der Aufbau der christlichen Kirche unter der Regierung des hl. Stephan wurde unlängst in deutscher Sprache zusammengefasst in: Engel 2002, 68-70.

¹⁵ Die umfangreiche Studie von Dimitri Obolensky wirkte bahnbrechend auf die Ausarbeitung der gegebenen Fragestellung: Obolensky 1971. – Es soll aber auch bemerkt werden, dass in einem Vortrag von Franz Dölger mehrere Grundzüge dieser Annäherungsweise schon zu finden sind: Dölger 1942, 315-

342 und bes. 324. – Die Wirkung der Analyse von D. Obolensky ist auch in der Byzantinistik der zweiten Dekade des neuen Jahrtausends spürbar, trotz der Einwände von Christian Raffensperger, die sich auch auf die Festsetzung der Grenzen des Untersuchungsgebietes von Obolensky bezogen. Zum Vorwurf, dass diese Grenzen im Großen und Ganzen mit den Grenzen der sowjetischen Interessensphäre nach 1945 identisch seien: Raffensperger 2004, 159-174; siehe noch: Stephenson 2000.

¹⁶ Ostrogosky 1965, 236-265. – Einige neue Betrachtungen dieser Ereignisse: Makk 1999, 35-36. 65-67. 109-110 etc. – Stephenson 2000, 62-77. – Madgearu 2008b, 115-123; 2013, 125-133. – Ivanović/Stojkovski 2015, 77-103.

¹⁷ Eine neue Zusammenfassung über die jüngsten Analysen zu dieser Chronik in deutscher Sprache: Bagi 2007, 105-127.

¹⁸ ...*magistri lapicide, qui de Grecia ducti erant*. Chron. Hungar. comp. saec. XIV 67.

Bau der Kirche erst Ende des 11. Jahrhunderts unter König Ladislaus I. dem Heiligen (1077-1095) beendet ist¹⁹. Ferner tut es der Bedeutung der Stelle keinen Abbruch, dass die genannte Propsteikirche schon vom 14. Jahrhundert an in mehreren Schritten niedrigerissen wurde und dass aus ihren Grundmauern nur winzige, durch archäologischen Grabungen dokumentierte, aber leider nur ungewiss zu deutende Überreste vorhanden sind (Abb. 8-9; Taf. XXVII, 2)²⁰. Die aufgezählten Probleme kann man dadurch umgehen, dass man die zitierte Stelle der Chronik nicht nur hinsichtlich der Untersuchung eines konkreten Bauwerks, sondern in einer umfangreichen Analyse der sakralen Bautätigkeit des Ungarn vom 11. Jahrhundert benutzt. Mehrere Generationen von ungarischen Bauhistorikern versuchten jene Passage der Chronik in einem breiteren Rahmen zu deuten, und schon in der Zwischenkriegszeit tauchte der Gedanke auf, dass sich die *Grecia* hier nicht auf Griechenland, sondern auf die *Magna Graecia*, d. h. auf Süditalien beziehe²¹. An dieser Stelle gelangen wir zum vielleicht interessantesten Punkt der Analyse der mittelalterlichen byzantinisch-ungarischen architekturgeschichtlichen Beziehungen, weil der byzantinische Einfluss die ungarische Monarchie im 11. Jahrhundert nicht nur in direkter Übernahme von Südosten sondern auch von Südwesten, durch einen spezifischen italienischen »Filter« erreichen konnte. Trotz des sehr lückenhaft vorhandenen Denkmalmaterials kann man mit Recht vermuten, dass Italien in der Architektur der ersten Jahrhunderte der ungarischen Monarchie nicht nur seine eigenen architektonischen Impulse ausstrahlte, sondern auch als ein besonderer Vermittler fungierte, der die byzantinischen Vorbilder weitergab²², wobei freilich Italien (besser gesagt die verschiedenen italienischen Regionen) diese Vorbilder zuerst im Sinne der eigenen kulturellen Physiognomie modifizierte. Das erlaubt, durch die Analyse der byzantinischen Beziehungen der Architektur des árpádenzeitlichen Ungarns auch die italienischen Beziehungen besser zu verstehen.

Ferner muss man hervorheben, dass in der ungarischen architekturgeschichtlichen Literatur mehrfach auch die Möglichkeit einer Vermittlung byzantinischer Einflüsse nach Ungarn durch die kaukasischen Länder und besonders durch Armenien formuliert worden ist²³. Da sich aber die Einbeziehung der kaukasischen Bauten in die vergleichende Analyse in der Regel als wenig Erfolg versprechend erwies, werden wir auf diese Arbeiten im negativen Sinne rekurrieren, besonders was die Kirchen von Tarnaszentmária und Feldebrő betrifft. Wir werden also in unserer Analyse versuchen, die Raumgestaltung der vorromanischen Kirchen im Ungarn des 11. Jahrhunderts mit der Sakralarchitektur des Byzantinischen Reiches und mit der der verschiedenen Regionen Italiens zu vergleichen, um mögliche direkte wie indirekte Vorbilder für einige Bauten zu finden. In unserer Analyse möchten wir einen besonderen Schwerpunkt auf die Parallelen der Balkanhalbinsel setzen. Hinter dieser Akzentuierung steht die Erkenntnis, dass das Denkmalmaterial der Balkanhalbinsel angesichts der genannten Problematik in Ungarn bisher überhaupt nicht oder aber nur in sehr begrenzter Weise als Fundgrube bei der Suche nach Parallelen benutzt wurde. Die Datenbasis unserer Analyse unterscheidet sich also in zwei Punkten von den »üblichen« Datenbasen zur Analyse unserer Problematik: Einerseits fokussiert sie nicht auf die Steinmetzarbeiten, sondern auf die Raumgestaltungen der sakralen Bauten im frühárpádenzeitlichen Ungarn, und andererseits soll das Problem vorwiegend durch die Einbeziehung der Raumgestaltungen der balkanischen Bauten des 10.-11. Jahrhunderts, also durch die Nutzung einer bisher nur wenig gebrauchten Datenbasis betrachtet werden.

19 Györfy 1975, 267.

20 Bertalan 1973, 99. – Altmann/Bertalan/Kárpáti 2003, 39.

21 Dieser Gedanke wurde von Arnold Ipolyi (1887, 148) schon am Ende des 19. Jhs. formuliert. 1943 zitierte diesen Gedanken Dezső Dercsényi (mit teilweise unrichtigen bibliografischen Daten), da Dercsényi auch für die Bedeutung Italiens in der Baukunst des 11. Jhs. argumentierte: Dercsényi 1943b, 282. 292 Anm. 32.

22 Über die Präsenz der byzantinischen Architektur im frühmittelalterlichen Italien siehe: Farioli Campanati 1982, 333-426. – Brucher 2002, 1-23.

23 So z. B.: Csemegi 1949, 96-97. – Csányi 1951, 27. – Mendl 1959, 219-220. – Erdei 1975, 198-202. – usw.

Noch einmal: Unsere Analyse basiert auf der architekturgeschichtlichen Fragestellung, ob in der Raumgestaltung der Kirchenbauten im Ungarn des 11. Jahrhunderts auch byzantinische oder aber byzantinisierende Einflüsse nachzuweisen sind. Zweifelsohne können die Ergebnisse dieser Analyse auch zu Konsequenzen führen, die für die Untersuchung der politischen Geschichte dieser Epoche zu analysieren oder wenigstens in Betracht zu ziehen sind. Das ergibt sich aus der Art und Weise des Kirchenbaues im frühen Mittelalter, also aus der spezifischen Beziehung zwischen Auftraggeber und Baumeister²⁴. Hier sind zwei Umstände hervorzuheben. Es ist kaum zu bezweifeln, dass die ausländischen Baumeister oder aber Steinmetze – die *magistri lapicide* – die ihnen bekannten Bautypen aus ihrer ursprünglichen Heimat auch in Ungarn bauen wollten. Es ist aber gleichfalls zu vermuten, dass die Auftraggeber unter den vorhandenen Möglichkeiten einen bestimmten Bautyp gewählt haben oder wenigstens gewählt haben könnten. Die Raumgestaltungen spiegeln demzufolge nicht nur die »Schulung« ihrer Meister, sondern auch das Machtstreben der Auftraggeber oder aber ihren Versuch, ihren gesellschaftlichen Rang auch visuell darzustellen. Die sakralen Bauten geben also auch Hinweise auf das Selbstbild der politischen Elite des ungarischen Königtums im 11. Jahrhundert. Über diese Faktoren darf man aber erst sprechen, nachdem die architektonische Analyse durchgeführt ist. Daher werden wir am Ende unserer Studie zu dieser Problematik zurückkehren. Hier, im ersten Abschnitt unserer Studie, möchten wir zum besseren Verständnis der allgemeinen politischen Situation in der werdenden ungarischen Monarchie und auf der Balkanhalbinsel lediglich die wichtigsten Ereignisse in ihren Grundzügen skizzieren.

Am Ende der Einleitung soll auch kurz die disziplinäre Einstufung unserer Analyse erläutert werden: Die Fragestellung unserer Analyse bezieht sich auf die Architekturgeschichte, und so scheint es selbstverständlich zu sein, dass sie zu diesem Fach gehören sollte. Da aber die überwiegende Mehrheit der zur Analyse verfügbaren Daten aus archäologischen Grabungen kommt und mit den Mitteln der Archäologie zu deuten ist, wird sich unsere Analyse an vielen Stellen als eine Interpretation der archäologischen Quellen entfalten. Die Architekturgeschichte wird also im Folgenden mit den Mitteln der Archäologie analysiert. Wir möchten ganz nachdrücklich darauf hinweisen, dass die Verwendung dieser Methode in der ungarischen Mittelalterarchäologie schon eine anderthalb Jahrhunderte alte Tradition hat, denn schon Imre Henszlmann, der erste Mittelalterarchäologe Ungarns, hat die Architektur der Romanik in den 1860er Jahren mit den Mitteln der Archäologie analysiert²⁵.

Die Untersuchung der einzelnen bauarchäologischen Ergebnisse erfordert ein Vorgehen in mehreren sukzessiven Schritten. Im ersten, sozusagen »rein archäologischen« Schritt sind einige konkrete Fragen zu stellen, die der Auswertung vorangehen sollen. Es ist zum einen festzustellen, ob die Beschreibung bzw. der Grabungsplan der Erschließung des betreffenden Baudenkmals genug Daten enthält, d. h. ob er für eine weitere Analyse überhaupt geeignet ist. Zum zweiten ist zu untersuchen, ob der ausgegrabene Baurest wirklich aus dem untersuchten Zeitalter, in unserem Fall also aus dem 11. Jahrhundert stammt. Nur nach einer positiven Antwort auf diese zwei Fragen kann eine architekturgeschichtliche Untersuchung, also eine bautypologische Auswertung des Grabungsplanes durchgeführt werden. Erst in einem dritten Schritt folgt die vergleichende Analyse und ihre Interpretation, das eigentliche Thema unseres Überblickes.

²⁴ Thomas von Bogay (in der ungarischen Fachliteratur Bogay Tamás) hat noch 1932 mehrere grundlegende Feststellungen über diese Problematik in seiner Budapester Dissertation formuliert, die aber leider größtenteils unbeachtet blieben: von Bogay 1932. – Aus der neuen Fachliteratur siehe Ousterhout 2008, 44-45 und Beghelli 2014, 18-22. – In unserem Untersuchungsgebiet formulierte neuerlich Miljenko Jurković

aufgrund der Analyse einiger Steinskulpturen aus Istrien interessante Standpunkte zu dieser Fragestellung: Jurković 2012, 494-500.

²⁵ Henszlmann 1872, 89-94; 1873; 1876. – Über die Rolle Imre Henszlmanns in der Analyse der mittelalterlichen Sakralarchitektur in Ungarn: Szakács 2010b, 511-518.

Abschließend möchten wir uns bei denjenigen Kollegen ganz herzlich bedanken, die zu dieser Studie mit ihren kritischen Fragen und Ratschläge einen wertvollen Beitrag geleistet haben. An erster Stelle ist Sándor Nagy, der ehemalige Archäologe aus Neusatz/Újvidék/Novi Sad (SRB) zu nennen, der bereits vor mehreren Jahrzehnten unsere Aufmerksamkeit darauf lenkte, welche ein Desiderat eine Untersuchung der byzantinischen Beziehungen der Sakralarchitektur des árpádenzeitlichen Ungarns sei. An zweiter Stelle ist der Name von Prof. Csanád Bálint zu erwähnen, der sowohl die Materialsammlung als auch die Interpretationen des Fundmaterials mit großem Interesse und vielen nützlichen Hinweisen verfolgte. Prof. Ernő Marosi beeinflusste die Weiterentwicklung dieser Studie nach der Lektüre der ersten Fassung mit unschätzbaren weitergehenden Vorschlägen, Univ.-Prof. Dr. Falko Daim trug als Diskussionspartner viel zur Lokalisierung einiger Parallelen sowie zur Erkenntnis der internationalen Dimension der ausgearbeiteten Befundinterpretationen bei. Mein besonderer Dank gilt auch Dr. Stefan Albrecht, da er nicht nur eine umfangreiche und bis in die Tiefe des Textes ragende sprachliche Korrektur der Studie vornahm, sondern auch mit vielen Ratschlägen bezüglich der zu verwendenden Fachliteratur sowie mit durchdachten Fragen zur Klärung einiger unklaren Stellen des Textes verhalf. Der Text des Manuskriptes wurde am 6. Dezember 2015 abgeschlossen. Später erschienene Analysen wurden nur ausnahmsweise berücksichtigt.